

Gottesdienst am 15. Sonntag n. Trin., 12. September 2010,
in Wilhelmsdorf um 10.00 Uhr,

Predigt über 1. Petrus 5, 5c-11

Heute habe ich einen Reisekoffer mitgebracht. Zugegeben, er ist nicht neu. Er ist eher originell. So sind eben Koffer manchmal. Nicht einheitlich. Dafür ist er leicht zu erkennen. Ich stelle mir vor, dieser Koffer begleitet mich in meinem Alltag. Gestern, heute und morgen. Dieser Koffer wäre mein ständiger Begleiter. Immer und überall, wo ich bin, da ist dieser Koffer dabei, als wäre er ein Teil meines Lebens.

Was ist da wohl drin? – Steine. Ziemlich schwer!

Warum schleppest du denn Steine mit dir herum? Aber tun wir das nicht alle? Die Steine sind unsere Sorgen. Darum geht es heute.

Im Predigttext aus 1. Petrus 5, 5c-11 heißt es.

^{5c}Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. ⁶So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. ⁷Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. ⁸Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. ⁹Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. ¹⁰Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. ¹¹Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Das Jahreslos der Brüdergemeinde (1. Petr. 5,7) kommt im Predigttext vor. Schauen Sie auf die Wand hinter dem Altar. Die Sorge auf Gott zu werfen, das ist ein Brennpunkt des Textes.

Der englische Prediger Spurgeon erzählte einmal, wie er ein Kind beim Ballspiel beobachtete. Immer wieder warf es den Ball gegen die Wand, um ihn mit geschickten Händen wieder aufzufangen. „So machen wir Christen es mit der Sorge“, sagt Spurgeon. „Wir wollen sie abgeben, auf Gott werfen. Aber wir fangen sie gleich wieder auf.“ Doch es soll für uns ja nicht darum gehen, die Sorgen gleich wieder in der Hand zu haben, sondern sie wirklich abzugeben.

Dann gibt es noch einen anderen Brennpunkt in dem Predigttext, nämlich sich unter Gottes Hand zu beugen. Wörtlich: Sich klein zu machen. Gott in seiner Größe anerkennen und sich selbst vor ihm als klein anzusehen. Wir sagen dazu Demut.

Demut: Das heißt, dass wir mit den Tatsachen zurechtkommen und sie anerkennen. Demut gehört zum biblischen Realismus. Demut heißt nicht, ich bin blöd und die anderen sind alle größer als ich. Sondern vor allem anerkennen, dass Gott der Chef ist. Denk nicht dauernd, du weißt es besser als Gott. Sag ja zu dem, dass Gott die Dinge in der Hand hat. Sage ja, auch wenn sie dir nicht gefallen. Und denke auch nicht, du könntest überall mitmischen und die Dinge nach deinen Vorstellungen verändern. Das allermeiste können wir gar nicht verändern. Das meiste Unglück in unserem Leben und vielleicht auch in der Welt geschieht, weil wir Dinge ändern wollen, die wir gar

nicht ändern können. Manche Menschen können zwar relativ viel verändern (Gorbatschow), andere können nur sehr wenig ändern, und das sind die meisten von uns, vor allem uns selbst können wir verändern. Das gehört zum biblischen Realismus: Unsere Kräfte und Möglichkeiten so zu sehen, wie sie wirklich sind. Wir sollen uns dort einbringen, wo wir wirklich etwas bewirken können. Aber wir sollen nicht Jahre unseres Lebens damit verbringen, dass wir uns falsche Vorstellungen machen über die wahren Kräfteverhältnisse. Und das nennt die Bibel Demut.

Die Christen, die damals den Brief erhalten haben, waren in einer Situation der Verfolgung. Sie standen unter einem unheimlichen Druck. Der Druck war fast nicht auszuhalten. Man kann sich leicht vorstellen, dass ein Verführer die Leute leicht hätte gewinnen können, wenn er ihnen den Sieg versprochen hätte; wenn er gesagt hätte, dass die Verfolgung bald vorbei ist. Aber die biblische Linie ist, die Christen sollten zuerst einmal ein Ja finden zu den Tatsachen und den wirklichen Kräfteverhältnissen. Das ist mit Sorgen verbunden. Diese Sorge sollten sie auf Gott werfen, die Sorge, ich kann ja erst einmal kaum etwas ändern. Gott kann es sehr wohl, aber ich nicht. Und selbst mit vereinten Kräften ging das nicht. Mehr noch: Gott hat das offenbar überhaupt nicht gewollt, dass sie sich zusammentun und den Druck in einem Aufstand abschütteln. Denn Gott hat seine Zeit. Und diese Zeit wird noch kommen.

Es ist für uns ungewohnt, die Sorge mit der Demut zu verbinden. Da kommt ein langer Atem in das Leben. Und das ist der ganz besondere Akzent dieses Abschnitts aus dem 1. Petrusbrief. Dass die Sorge wirklich nichts bringt, das kennen wir auch aus der Bergpredigt. Wir haben es vorher in der Schriftlesung gehört. Da hat Jesus gesagt, du kannst durch deine Sorge dein Leben überhaupt nicht verlängern. Dass es jetzt mit der biblischen Demut verbunden wird, ist das Besondere.

Dass wir uns nicht falsch verstehen: Das ist kein Aufruf zur Passivität. Die Christen damals waren sehr wohl aktiv. Aber Gott schonte ihre Kräfte in Dingen, die noch nicht reif waren. Sie hatten wichtigeres zu tun, als kräftezehrend gegen Mauern anzurennen.

Wie heißen unsere Sorgen? Damit komme ich wieder zu dem Koffer mit den Steinen. Was schreiben wir in Gedanken auf diese Sorgen-Steine?

Es sind Sorgen im persönlichen, privaten Bereich und Sorgen im gesellschaftlichen Bereich bis hin zur weltweiten Entwicklung. Im persönlichen Bereich sind es die Sorgen um unsere Gesundheit. Wie lebt jemand, der eine lebensbedrohliche Krankheit hat. Da kreisen oft die Gedanken um nichts anderes als um diese Krankheit.

Oder da ist die eigene Ehe gefährdet. Und in Gedanken spielt man immer wieder die Möglichkeit durch, wie wäre es, wenn ich einen anderen Ehepartner hätte? Wie wäre es, wenn mein Ehepartner ein angenehmerer Mensch wäre?

Oder da ist die Sorge um den Arbeitsplatz. Wenn ich den verliere, wie kann ich meine Familie durchbringen?

Viele Sorgen der Menschen von damals haben wir heute nicht mehr. Aber auch unsere Sorgen drücken uns nieder. Sie sind eine schwere Last, die unfrei macht. Eine Weile kann man den Koffer mit den Steinen tragen. Aber je länger je mehr macht

Last unfrei. Corrie ten Boom sagte einmal, sie glaube: In der Zeit, in der wir uns sorgen, sind wir praktisch Atheisten. Die Dinge, die dem Christen die Freiheit rauben, seien zunächst einmal die Sorgen. Sie sind die konstantesten Gefängniswärter. Da drückt etwas auf unsere Seele. Und dann geben viele Menschen innerlich auf. Sie wollen und können diese Last nicht länger aushalten. Oft kommen dann psychische und menschliche Fehlreaktionen.

Petrus sagt, dieser Druck, der auf euch lastet, der geht eigentlich vom Teufel aus. Der ist es, der diesen Druck macht. Letztlich sind es nicht die Dinge oder die Verhältnisse, sondern der Teufel. Er möchte euch kleinkriegen. Bis ihr nachgibt. Bis ihr schließlich nicht mehr Gottes Weg folgt. Die Einzelheiten malt Petrus gar nicht aus. Aber es ist klar, dass es das eigentliche Ziel des Teufels ist, euch von der Nachfolge abzubringen. Deswegen baut er den Druck auf. Deswegen häuft sich die Not. Und der Teufel ist einfallreich genug, immer wieder einen Anlass zur Sorge für dich zu finden und Druck auf dich auszuüben.

Die Abhilfe heißt: Legt den Druck in Gottes Hand. Die Sorge, es könne nicht mehr gut weitergehen. Legt es in Gottes Hand. Nur so kann man am Glauben festhalten. Denn wer auf die Sorgen starrt, für den wird irgendwann das Loswerden dieser Sorgen zur obersten Priorität. Doch wenn wir auf Gott wirklich vertrauen, dann ist gewiss, dass er es auch recht macht. Also werdet bescheidener. Ihr habt ja gar nicht alles in der Hand. Was sind die Sorgen für die Gesellschaft und für die Weltentwicklung? Auch diese Sorgen lasten ja auf uns.

Als sich der Eiserne Vorhang auflöste und das Gegeneinander von Ost und West sich nach und nach zu Ende ging, da dachten die Menschen: Ab jetzt wird es nur noch eine friedliche Zukunft geben. Die Hoffnungen auf ein gutes Miteinander waren sehr groß. Man dachte, wenn wir immer bessere Wirtschaftsbeziehungen haben, und wenn wir viele menschliche Beziehungen unter den Völkern haben, wenn wir immer mehr voneinander wissen, dann werden die Gefahren abgebaut.

Diese Gedanken haben sich als Illusion erwiesen. Immer mehr Menschen haben Sorge vor der Entwicklung, Angst vor der Globalisierung, Angst vor kultureller Überfremdung. Spätestens seit dem 11. Sept. 2001 war klar: Das mit der friedlichen Entwicklung war wohl eine Täuschung. Gegenwärtig wachsen die Sorgen. Es gibt Panikreaktionen.

In Amerika sollte von einer offenbar unberechenbaren christlichen Gruppe der Koran verbrannt werden. Ich möchte das zunächst als ein Krisensymptom werten. Natürlich müsste man auch darüber reden, wie gehen wir als Christen mit den Werten einer anderen Religion um, auch wenn wir diese Religion selbst nicht vertreten. Klar ist: In dieser Weise sollen und können wir als Christen nicht mit dem Islam umgehen. Aber im jetzigen Zusammenhang möchte ich vor allem das sehen: Die Reaktion dieses amerikanischen Pastors und seiner Gemeinde ist auch ein Krisensymptom. Da sind Ängste und Sorgen.

Zu Deutschland: Da gab es in den letzten Wochen viel Wirbel um ein Buch von Thilo Sarrazin. Vermutlich hat niemand von uns dieses Buch gelesen. Doch so viel ist bekannt geworden: Die Beobachtungen in diesem Buch drücken die Befürchtung von weiten Kreisen in unserer Gesellschaft vor einer Überfremdung aus. Es geht ja heute um das Thema Sorgen. Wie gehen wir mit

diesen Sorgen um?

Wir wissen natürlich nicht, worauf die Entwicklung hinausläuft. Aber eines wissen wir: Dass die Angst ein falscher Ratgeber ist. Die Gemeinde unseres Herrn beteiligt sich nicht an Angstmacherei. Wirf auch diese Sorge auf ihn. Wer weiß, ob nicht Gott uns Christen aufwecken möchte. Wir sollen zu einem Mut finden, unseren Glauben wirklich zu leben und zu bekennen.

Also nicht die Angst und Sorge soll unser Leitfaden sein. Sondern bewähre dich in der Situation, in die dich Gott heute hineinstellt. Was du kannst, das verändere nach den Zielen Gottes. Und was du nicht ändern kannst, das lege in Ruhe in Gottes Hände. Amen.